

The 5 Raiders (Urversion)

Von Midnight

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Abductors	2
Kapitel 2: A dark Society	4
Kapitel 3: The Mission	6
Kapitel 4: Where are you?	8
Kapitel 5: The Canalization of London	10
Kapitel 6: Undeliberated Voyage	11
Kapitel 7: Known Faces	13
Kapitel 8: Hunt to the Unknow	19
Kapitel 9: Till the End of the World	21
Kapitel 10: Back into the West	23

Kapitel 1: Abductors

Ein ohrenbetäubendes Klirren riss Will aus dem Schlaf. Er blinzelte, um sich besser an die Dunkelheit gewöhnen zu können. noch immer war er in seinem alten Wohnwagen. Will tastete nach der Taschenlampe. Ein Spiegel erregte seine Aufmerksamkeit. Er hob ihn hoch und warf einen Blick hinein. {Ich sehe furchtbar aus!} dachte Will bei sich. Er war dünn und schlaksig, hatte pechschwarzes Haar, das von seinem aschfahlem Gesicht in verschiedene Richtungen abstand, trübe, blaue Augen und trug seine üblichen abgetragenen Klamotten. Er legte den Spiegel bei Seite und suchte weiter nach der Taschenlampe, bis er sie dann endlich fand. Im Wohnwagen war der übliche Saustall. Überall lag irgendein Krempel herum. Eigentlich war ja alles wie immer, doch was war das eben für ein Krach? Da war es schon wieder. Ein furchtbares Gepolter und Geklirre, das Will schon dachte, Lara würde nebenan wiedereinmal kleine Attelerie spielen. Dann bemerkte er, dass es von der Tür kam.

Jemand versuchte in den Wohnwagen einzudringen! Erschrocken starrte Will auf die Tür. Was sollte er tun? Er würde nie gegen einen Einbrecher ankommen (Geschweige denn gegen mehrere). Panik überkam ihn. Verzweifelt sah er sich nach einem Gegenstand um, mit dem er die Tür verbarrikadieren könnte. Schnell schnappte er sich ein altes Heizungsrohr, das er letzten Samstag rausmontiert hatte, und steckte es zwischen die Türklinke, so das niemand mehr hineinkonnte. Doch das würde auch nicht lange halten. Er musste hier raus! Er rannte zu einem Fenster und riss es auf. Draußen tobte ein furchtbares Gewitter. Eiskalte Nachtluft wehte ihm entgegen. Schnell stieg Will ins Freie und rannte zu der riesigen Flügeltür von Croft Manor. Nach Luft ringend hämmerte er dagegen. Niemand öffnete. In voller Panik warf er sich gegen die Tür. Keine Antwort. Plötzlich tauchten hinter ihm drei Gestalten auf. Der größte von ihnen hielt eine Pistole in der Hand. In seiner Verzweiflung rannte Bryce durch in zielloser Panik quer den Garten. Eine ganze Weile ging diese Hetzjagd so. Doch plötzlich traf ihn etwas an seiner Schulter. Bryce schrie vor Schmerz auf, rannte jedoch so gut er konnte weiter {Sitzen die denn auf ihren Ohren?}. Doch selbst der beste Läufer macht früher oder später schlapp. So auch Will, als er nach geschlagenen 20 Minuten dann doch zusammenbrach. Er sah nur noch, wie die Gestalten ihn umzingelten und eine von ihnen Anstalten machte ihm einen Sack überzustülpen. Dann wurde ihm schwarz vor Augen.

"Will!" Mit einem Schrei erwachte ich aus meinem Alptraum. Ich riss meine kristallblauen Augen auf und strich mir eine dicke Strähne meines schwarzen Haars aus dem gebräunten Gesicht. Lautes Gemecker von der anderen Seite des Zimmers drang an mein Ohr. Anscheinend hatte ich Lara mit meinem Geschrei aufgeweckt.

"Was soll ´n das Gebrülle?! Weißt du überhaupt wie spät es ist?", schimpfte sie aufgebracht. "Entschuldige! Ich hatte nur einen Alptraum." Murmelte ich verschlafen. "Oh ne, nicht schon wieder!" ,stöhnte Lara, "Was hast du diesmal geträumt? Das diese komischen Ringgeister aus deinem Buch wieder aufkreuzen? Wie oft willst du es noch hören?! Die gibt es nur..." - "Nein, das Bryce weg ist."

"Warum eigentlich träumst du immer nur Schrott?!", knurrte sie genervt. Ich streckte ihr im Stillen die Zunge raus. Es klopfte an der Tür. "Auch das noch!" ächzte Lara. Ich machte die Tür auf. Draußen stand Jane. In ihrem satinrotem Nachthemd, (das ihr viel zu lang war und deshalb über den Boden schleifte) ihren braunen verstrubbelten

Haaren und dem schwarzen Morgenmantel hätte sie glatt als Vampir durchgehen können.

"Was is ´n los?" brummte ich "Ist irgendwas besonderes passiert oder warum weckst du mich um 3:00 Uhr Nachts?" "Nein, ich hatte einen Traum in dem..." - "...Will entführt wurde. Ich weiß. Ich kenn das irgendwoher...", redete ich gelassen dazwischen.

"Was, du auch, Anni?" fragte sie verwundert. Ich nickte bedrückt mit dem Kopf. "Unheimlich! Sehr Unheimlich!" murmelte Lara nervös und sprang aus dem Bett, wobei sie sich den großen Zeh an der Bettkante stieß, "AUTSCH! Mädels, es gibt Zeiten, da macht ihr selbst mir Angst...". Hinter Jane standen inzwischen Hillary und Winston und hatten aufmerksam (und böses ahnend) mitgehört. Hillary war gutaussehend und schlank. Seine langen, dunklen Haare hatte er meist als Pferdeschwanz gebunden. Jedenfalls sah er mit seinem Unterlippenbärtchen, den braunen Augen und den ordentlich gebügelt Anzügen, die er immer trug sehr gepflegt aus. Winston war sein Vater (Wahrscheinlich hatte Hilly die Ordnung und den Posten als Butler von ihm). Winston war schon ziemlich alt, hatte einen Buckel und weiße Haare, von denen er nur noch wenige besaß. "An der Sache könnte was dran sein." mischte sich Hillary ein und hob die Brauen. "Wir sollten lieber mal nach ihm sehn" meinte Winston nachdenklich und auf seine langsame Art, zu sprechen. Lara und ich warfen uns

in unsere Morgenmäntel und schon liefen wir zu Will´s Wohnwagen.

Vor Entsetzen bleich standen wir wenig später vor Will´s Behausung. Jane ging zu dessen Tür und versuchte, sie

zu öffnen. Nur eine Berührung genügte und schon fiel sie aus den Angeln und auf den Gerümpelhaufen im inneren des Wagens. Es sah so aus als wäre hier vor kurzem ein Durchsuchungsbefehl aufgegeben worden. Ein Fenster das noch offen stand klapperte im Rhythmus des Sturmes hin und her. Draußen waren noch deutlich die Spuren eines Kampfes zu sehen. Einige Minuten ging ich im Zimmer hin und her. Schließlich sackte ich in die Mitte des Wagens auf die Knie, blickte mich um und fragte mit Tränen in den Augen "Was ist passiert? Wie konnte das geschehen?"

Kapitel 2: A dark Society

Bianka blickte aus dem Fenster des weißen LKW's. Sie hatte sich Wimbledon nicht so hübsch vorgestellt. Überall waren Parks und kleine Wälder. Und dass in dieser stinkenden Hauptstadt. In der matten Glasscheibe spiegelte sich schwach das 16 jährige Mädchen wieder. Sie war klein und dünn, hatte hellblondes Haar und schneckenblaue Augen. Sie gehörte seit einigen Jahren zu einer Gangsterbande, nachdem dem sie von Zuhause weggelaufen war, weil ihre Eltern sie geschlagen und vernachlässigt hatten. Vor ihr saßen Mr. Scream und Alice. Das waren zwei weitere Mitglieder dieser Klicke. Mr. Scream war etwas tollpatschig, hatte schwarze sehr kurze Haare, blaue Augen und etwas abstehende Ohren. Alice war eine typische Zicke. Sie hatte ebenfalls schwarze kurze Haare und einen auffallenden Schönheitsfleck auf der rechten Wange. Im Kofferraum hockte ein vierter Typ namens Anger, ein kompletter Idiot. Schulterlange schwarzbraune Haare, ziemlich groß und kaum Icu. Sie hatten vor der Abfahrt zu einem abgelegenen Hafen in London einen jungen Mann entführt. Anscheinend ein Techniker oder sowas ähnliches, den sie für einen neuen Cew brauchten. Es war gar nicht so einfach gewesen den Kerl zu schnappen. Er wäre sicher entkommen, hätte sie ihm nicht aufgelauert und ihn mit ihrer kleinen Pistole angeschossen. Was sie mit ihm vorhatten, wusste Bianka nicht. Jedenfalls schien er langsam wieder zu sich zu kommen. Mr. Angers gefluhe nach, wehrte der Kerl sich noch immer. Doch er war zu schwach. Bianka blickte auf ihre Armbanduhr. Schon 3:00 Uhr. Meine Güte sie fahren schon seit zwei Stunden! Deswegen war sie wohl so hundemüde. Gähnend lehnte sie sich zurück und schlief ein.

Wie gesagt wachte Will auf und fand sich gefesselt und geknebelt in dem Laderaum eines LKW's wieder. So weit er sehn konnte (von seiner Sicht aus konnte er nur den Boden im Blick halten), lag er hinter einigen Kisten versteckt. Ein Zittern durchlief ihn. Jetzt bemerkte er auch, wie eiskalt ihm war. Seine Kleidung war noch immer klitschnass vom Regen. Da fühlte Will ihn. Ein stechender Schmerz in seiner rechten Schulter. Er keuchte. Währe der Knebel nicht fest an seinen Mund geschnürt gewesen, hätte Will geschrien. Obwohl er einer Ohnmacht nah war, dachte er fieberhaft nach, wie er sich befreien könnte. Sein tiefes, schmerzliches Stöhnen durchdrang die Stille und er trat so kräftig wie möglich gegen die Wand, in der Hoffnung, dass draußen jemand signalisieren würde, dass hier etwas ganz und gar nicht stimmte.

Bianca schreckte hoch. "Was war das?", fragte sie mit ängstlicher Stimme. "Der Typ is wach!", meldete sich Mr. Anger zu Wort. Vorsichtig ging Bianca in den Laderaum. Tollerweise gab es in diesem LKW eine Tür, die direkt in diesen Teil führte. "Zisch ab Anger! Ich bin dran mit Wache.", piepste sie frech. Etwas murmelnd das sich verdächtig nach: "Weiber" anhörte, stolzierte dieser davon. Schnell kletterte Bianca über die Kisten und kniete sich vor den jungen Mann (der sich mittlerweile anhörte wie eine Dampflokomotive). Sein Atem ging Stockweise und seine Angst war ihm ins Gesicht geschrieben. Bianca starrte auf die blutende Wunde an seiner Schulter. Es tat ihr inzwischen richtig leid, dass sie das getan hatte. Sie griff in ihre Manteltasche und holte etwas Jod und einen Verband heraus. Nachdem sie die Wunde versorgt hatte, lockerte Bianca vorsichtig die Fesseln des Jungen und nahm (nach einem bittenden

Blick von Will) sogar die Knebel ab. Sie konnte diesen Anblick einfach nicht mehr ertragen. Will atmete erleichtert auf. Es war immer noch etwas unbequem, aber er konnte immerhin besser Luft hohlen. "Ann", murmelte er ermüdet "hilf mir..." Bianca strich ihm sanft übers Haar. Doch im selben Moment schloss Will erschöpft die Augen. Er merkte nur noch, das Bianca ihn beruhigend in die Arme nahm und ihm leise zuflüsterte: "Es wird alles gut. Ich passe auf dich auf. Versprochen!" Dann fiel er in einen tiefen Schlaf.

Kapitel 3: The Mission

Nachdem wir mitgekriegt hatten, was hier passierte, war es um die ruhige Nacht geschehen. Jane war sofort zurück zum Haus gerannt und hatte die Polizei und den Arzt alarmiert, nachdem ich mit einem trommelfellzerfetzenden Schrei zusammengebracht. Hillary stand einfach nur da und starrte auf das klappernde Fenster. Selbst die sonst so unerschrockene Lara war völlig baff. Sie kniete neben mir und versuchte mich zu trösten, was ihr jedoch nicht besonders gelang, weil sie selbst noch immer sehr geschockt war. Als sie mich behutsam in die Arme nahm, merkte ich, wie ihre Hände bebten. Da kamen auch schon ein Kranken- und ein wohlbekannter Streifenwagen den rechten Feldweg heruntergefahren. In dem Streifenwagen war niemand anderes als unsere gute

Freundin Officer Darci Stern. Officer Stern war mittelgroß und sehr mager, hatte kurze schwarze Rasterlocken, dunkelbraune Augen und dunkle Haut. Sie arbeitete zu dieser Zeit als eine Art Geheimagentin bei der Agentenkommission drei. Ihr Partner, Jack, ein aschblondhaariges, blauäugiges Muskelpaket, war auf Distanzkämpfe spezialisiert. Die Notärzte kümmerten sich sofort um mich und Hillary. Währenddessen halfen Lara und Jane bei der "Tatortbesichtigung" (Wie Stern es immer nannte) tatkräftig mit. Langsam beruhigte ich mich wieder. Auf einmal ging mir ein Licht auf. Schnell rannte ich zu Lara rüber. "Lara, mir ist gerade wieder eingefallen, dass ich Will ein kleines Suchgerät zum Geburtstag geschenkt habe. Du weißt schon! Dieses kleine Ding, das er immer am Arm trägt.", stammelte ich aufgebracht, "Wenn ihm irgendetwas zustößt fällt es automatisch ab. Daran ist eine Art Radar angebracht, der ihn ortet, egal wo er ist." "Waas??" Lara blickte mich halb verwundert halb wütend an. "Warum hast mir das nicht gleich gesagt?" knurrte sie und verdrehte die Augen "Na egal. Nun, wo ist nun dieses...Radar...Gedöns?" "Das ist ja das Blöde!", jammerte ich "Dieses dumme Ding fällt einfach an der Stelle ab, wo Will zuletzt...unverletzt war." "Auch das noch!", stöhnte Lara. Jane, die das Gespräch mitbekommen hatte, meinte barsch: "Ist doch ganz einfach! Schaut euch mal die Spuren an." Sie deutete auf den Boden, "Es ist unübersehbar das Will einen Fluchtversuch unternommen hat. Ich bekomme das schon raus. Diese Spuren sind für mich nur eine tote Sprache!" Sie warf ihr Haar zurück und stolzierte mit einem triumphierenden Blick auf Lara den Fußspuren hinterher. Schließlich hockte sie sich vor einen Teil des vom Regen schlammig gewordenen Bodens, wo noch deutlich die Umrisse eines Körpers zu sehen waren. "Hier hat er gelegen." meinte Jane. Ich hatte das Gefühl, mein Magen würde sich verkrampfen. Da war eine Blutlache! Ich musste mich bei dem Gedanken an Wills Zustand an Lara anlehnen, um nicht umzukippen. Dann besann ich mich aber wieder und kauerte mich neben Jane, um die Spuren genauer zu begutachten. „Da ist er!“ rief ich schließlich und angelte ein kleines, schwarzes Armband aus der Lache, zog dann ein Taschentuch aus der Tasche meines Morgenmantels und wischte damit das Blut von dem Sender. Hillary, Winston und Stern hatten sich inzwischen um mich, Lara und Jane versammelt. Ich knipste eine Weile an dem Armband herum. Schließlich kam ein kleiner Bildschirm zum Vorschein. "Cool!" murmelte Stern überrascht und betrachtete den Bildschirm. Jack stapfte mit einem ärgerlichen Blick auf Stern zu der Gruppe. "Hey Pechmarie! ich hab n´ Hünchen mit dir zu Rupfen!", maulte er in Sterns Richtung "Du machst hier n´ Kafeekrenschens und ich muss für dich die Drecksarbeit machen. Bin ich jetzt dein Sklave oder wie?!" "Hör auf zu Motzen! Ich mach hier Personenbefragung,

du Idiot. Kapsche?“, bellte Stern zurück. Irgendwelche Schimpfwörter flüsternd (die ich hier lieber nicht erläutere) stampfte dieser davon. "Womit hab ich das verdient?", stöhnte sie entnervt und stieß Lara und Jane in die Rippen, die durch ihren Kicheranfall bald umfielen und durch den plötzlichen Stoß auch tatsächlich umkippten. Allmählich fasste sich Lara wieder. "Wenn du hier keinen Mist erzählst, Ann, dann müsste uns dieses Ding hier direkt zu dem Versteck dieser Kidnappern führen.", meinte sie nachdenklich, "Also, worauf warten wir noch?" "Darauf das es Tagt Miss Croft!", sagte Winston kühl. "Sie gehen mir um drei Uhr nachts nicht vor die Tür!", erklärte er in seinem sei-doch-mal-vernünftig Tonfall. "Also gut. Aber wehe dir, wenn du dich morgen noch mal einmischst!", murrte Lara. Da fiel mir noch ein Hacken ein. "Wartet mal, Leute!", quiekte ich den andern hinterher, die gerade wieder in die Federn wollten. "Ohne Will sind wir aufgeschmissen! Wir müssen eine Art Ersatz für ihn finden, der hier Stellung hält.", erklärte ich, "jemand wie...André Francé!" Hillary ging sofort an die Decke. "Ann, bist du noch ganz dicht!? Ich werde mich nie und nimmer mit diesem aufgeblasenen Franzwurst verbünden! Da beiß ich mir lieber selbst in den aller Wertesten!", brüllte er aufgebracht. "Er ist geradezu Ideal für diese Rolle. Er kennt sich genauso gut wie Will mit Technik aus UND ICH WERDE IHN NICHT AUS MEINER LISTE STREICHEN, NUR WEIL ER MIT JANE GEVÖ- öhm.... GEFLIRTET HAT!", bellte ich zurück. Nach einem ziemlich ungemütlichen Gespräch mit Hillary, beschlossen wir, dass wir gleich morgenfrüh den jungen Franzosen André Francé anrufen und im Eiltempo herbestellen würden. Müde gingen wir dann schließlich alle schlafen. Jack und Stern hatten beschlossen, uns etwas unter die Arme zu greifen und übernachteten im Gästezimmer. Jane und Hillary zankten sich noch etwas wegen André in ihrem Zimmer. Auf dem Weg in mein Zimmer konnte ich noch einige Bruchstücke davon hören: „...Ich kann nichts dafür, dass der Franzmann hier antanzt“.... „ICH WILL DEN HIER NICHT HABEN VERDAMMT!“.... „Was hät´ ich den sagen sollen? Herzlichen Glückwunsch Anni, du hast soeben einen Idioten angeheuert oder was???“... „Das ist kein Idiot...das ist n´ ARSCHLOCH!....“ Schließlich ging ich dann mit hochrotem Kopf in mein Zimmer. Nachdem sich Lara ins Bett gelegt hatte schlief sie sofort ein. Ich starrte zur Decke. Keine schönen Gedanken wiegten mich diesmal in den Schlaf. Ich flüsterte traurig: "Will, wo bist du?" Dann fiel ich in einen merkwürdigen Halbschlaf und wachte erst dann wieder auf, als Lara mich wachrüttelte.

Kapitel 4: Where are you?

Als Will erwachte, wusste er erst nicht wo er war. Doch dann viel es ihm wieder ein: die merkwürdigen Geräusche im Wohnwagen...der Kerl vor der Tür...der stechende Schmerz in seiner Schulter....und dann dieses kleine Mädchen, dass ihm geholfen hatte. Will öffnete die Augen. Um ihn war Dunkelheit. Nur unmittelbar vor ihm fielen trübe Lichtstrahlen durch kleine Gitterstäbe. Er lag anscheinend in einer Kiste. Will bemerkte, dass man ihm die Fesseln jetzt auch abgenommen hatte. Er tastete vorsichtig nach seiner Schulter. Ein leichter Schmerz war noch zu spüren. Will kratzte sich am Kopf. Wo war bloß Ann? Er spähte durch das Gitter nach draußen. Er sah, dass er in einem Lagerraum war. Hinten waren ein paar Männer zu sehen die einige Kisten eine Treppe runterschleppten. Ganz in seiner Nähe kauerte auch das Blondchen von gestern. Will wünschte sich, dass im nächsten Moment Ann und Lara hinter einer der Kisten hervorspringen würden. Aber dem war leider nicht so. Was hatten die bloß mit ihm vor? Die Kleine hatte inzwischen bemerkt, dass er wach war und kam langsam zu ihm rüber. "Guten Morgen!", begrüßte sie ihn vergnügt und lächelte ihn freundlich an. Doch als sie in seine trüben Augen sah, fiel ihre ganze Mimik geradezu in sich zusammen. Vorsichtig streckte Bianca die Hand durch das Gitter und strich dem Jungen sanft übers Haar. Dieser wich bebend zurück. "Aber nicht doch!", lächelte sie, "Du brauchst dich vor mir nicht fürchten. Ich werd´ dir nichts tun." Misstrauisch kroch Will etwas weiter vor. "Wer bist du überhaupt?", fragte er Stirnrunzelnd. "Mein Name ist Bianca.", antwortete sie freundlich, "und du?" Sie reichte ihm die Hand. "Will.", antwortete er und ergriff nach weiterem Zögern ihre Hand. Einige Minuten saßen sie nur stumm da und starrten sich in die Augen. Dann kamen die anderen Typen, die vorher im hinteren Teil des Raums herumgelatscht waren und hoben nun auch seine Kiste hoch und zerrten sie zu der Treppe runter. Mit Bianca im Schlepptau kamen sie bald zu einem Raum, der verdächtig nach einem Hafen aussah.

"Ann, aufwachen!" Lara schüttelte mich kräftig am Arm "Schläfst du etwa immer noch?!" Ich öffnete verschlafen die Augen und brummte: "Jetzt nicht mehr!" "Gib mal n´ bisschen Gas! Alle sind schon wach. Nur du Faulpels hast verpennt!", fuhr Lara grinsend fort und zog mir die Decke weg. Maulend stand ich auf und verpasste Lara erst einmal eine Kopfnuss. Dann ging ich ins Bad, zog mich an und trottete danach runter in den Speisesaal. Winston hatte uns heute ausnahmsweise mal ein anständiges Frühstück gemacht. Traurig starrte ich auf den leeren Stuhl neben mir. Warum ausgerechnet Will? Ich nippte nachdenklich an meinem Kaffee. "Wo bleibt denn nun der Franzmann?", fragte Hillary und gähnte verächtlich. Es klingelte an der Tür. "Ah! Wenn man vom Teufel spricht!", meinte Lara und ging zu der großen Flügeltür. Jack hätte beinahe den ganzen Tee, den er gerade trank, wieder rausgeprustet, als er Hillary´s Gesicht sah. Und da kam er auch schon rein. André France war schlank, hatte weißblonde Haare, braungebrannte Haut und grüne Augen. Ein eleganter weißer Anzug betonte noch ausdrucksvoller seine schlanke Figur "Isch offe sehr, dass isch nicht zu spät gomme!", sagte er in seinem Franzosenakzent. "Der sollte am St. Nimmerlein kommen! Hauptsache währe, dass ich seine widerliche Visage nicht zu Gesicht bekomme!", brummelte Hillary wütend vor sich hin und verdrehte die Augen. "Nö, nö! Du kommst gerade richtig! Wir wollten gerade mit unseren Plänen beginnen.", meinte ich und versuchte ein Lächeln, bekam aber nur

eine merkwürdige Grimmasse hin, dass Jack, Jane und Lara nur so in sich hinprusteten. "Ja, wirr gönnen gerne anfangen." sagte er „darfe isch mich ihrinn setsen?“ Er deutete auf einen freien Stuhl neben Jane. "Ähhhhhhhhhh!?" Ich blickte erst hilfesuchend zu Lara hinüber und guckte dann zu Jane und Hillary, der inzwischen aussah, wie eine reife Tomate. Er kochte geradezu vor Wut und man hörte seine Finger knacken. Ich wusste genau, was gleich passieren würde und mir steckte schnell die Finger in die Ohren. Lara und Winston taten es mir gleich. Unglücklicherweise hatte dieser gerade ein Tablett in der Hand und das Geschirr kullerte (merkwürdigerweise unversehrt) klirrend über den Boden. Stern und Jack wussten nicht wie wir aus einer Erfahrung, was nun geschah und sahen sich nur komisch an. "Das wäre ja wohl noch schöner! NEIIN! SETZ DICH MEINETWEGEN AUF DEINEN FETTEN HINTER UND LASS JANE IN RUHE!", donnerte Hillary los und stieß André grob von Jane weg, der sich gerade setzen wollte. "DU BEGLOPTERR STAUBWEDDEL BRAUCHST DOCH NURR STRRAMMZUSITZEN UND MICH NISCHT ZU ÄHRRGERN! ABER SCHAFFST DU DAS???! BEI MEINEM DUFTENDEN FRANZÖSISCHEN ASH! NEIN GAFFT DU NISCHT!", keifte er zurück. Das ging nun eine kleine Weile so weiter mit dem Gezanke, bis Lara, Stern, Jack, Jane und ich urplötzlich auch im Chor losbrüllten: "HÖHRT ENDLICH AUF MIT DEM GEZANKE IHR VOLLIIDIOTEN!!!!!!!!!!!!!!" André und Hillary sahen uns verdutzt, schon fast ängstlich an. "ICH WILL HIER, ZUM DEIFEL ZUM KUCKUK VERDAMMT NOCH MAL MEINEN PLAN ERLÄUTERN UM WILL ZU RETTEN!", fuhr ich stocksauer fort, "ALSO HALTET ENDLICH DIE SCHNAUZE IHR PENNER!" Nun war Winston echt nicht mehr zu halten. Er kippte seitwärts weg bog sich vor lachen. Schließlich schafften wir es Winston zu beruhigen und den wild um sich schlagenden Hillary aus dem Zimmer zu schleppen. Wir ließen Jane bei ihm, damit er nicht völlig durchdrehte. "Irgendwer müsste den beiden nachher sagen was wir jetzt hier planen.", meinte ich. "Dass magg isch, oui?", sagte André und grinnste fieß. "Nee danke! Ich bin schon heiser genug.", ächzte Jack.

Wir diskutierten ungefähr eine Stunde herum, bis wir schließlich einen brauchbaren Plan hatten. Ich besprach dann noch mal alles mit Jane und Hillary (OHNE André). Stern hatte inzwischen zwei Motorräder und einen Streifenwagen geholt, weil die Typen gestern unsere Mofas manipuliert hatten. Ich und Stern gingen auf das eine, Jack und Hillary auf das andere Motorrad. Lara quetschte Jane in die Streife. Eine rasante Fahrt begann. Nachdem wir eine weile mit den Koordinaten, die André uns durchgab, durch die Gegend gekurvt waren, holten wir eschließlich den weißen Lieferwagen ein, welchen ich bereits aus meinem Alptram kannte. „Das ist er!“, rief ich den anderen zu. Als wir nahe genug rangekommen waren, kamen einige Typen aus dem Laderaum hervor und begannen auf unsere Reifen zu schießen. Insbesondere auf meine. Doch das ließ ich mir nicht bieten und ballerte mit meiner Uzi was das Zeug hielt. Auch Stern, Lara und Jack zogen die Waffen. Doch dann schafften es die Kerle unsere Reifen kurz und klein zu schießen. Nach einem schmerzhaften Sturz stand ich benommen wieder auf. "Und jetzt? Was machen wir jetzt?", knurrte Lara. "Ich kenne noch einen Weg durch den Kanal zu unserem Ziel.", erwiderte ich barsch und schob einen Gullydeckel bei Seite. "Also, sehn wir uns den Bauch der Bestie mal an.", meinte Stern und hielt sich die Nase zu. "Ja, oder des Teufels Arsch!", knurrte Jack angewidert. Vorsichtig stiegen wir in den Gully hinunter.

Kapitel 5: The Canalization of London

Eine ganze Weile schlichen wir nun schon durch das Londoner Kanalsystem. Ab und zu gab ich André unsere Position durch mein Funkgerät durch. Schließlich kamen wir in eine Art Höhle. "Ah! Hier ist körperliche Kunst gefragt." flüsterte Lara mit Kennermiene und blickte nach oben. Dort waren einige Rohre und hervorstehende Backsteine in der Wand. An der Decke verlief ein langes und stabil aussehendes Rohr. An der gegenüberliegenden Seite konnte man einen kleinen Kriechgang erkennen. Also begannen wir dieses Klettergerüst zu erklimmen. Nach ein paar Minuten gelangten wir schließlich zu dem Gang. Wir krabbelten hindurch. Als wir an dessen Ende ankamen, sahen wir alle furchtbar verstaubt aus. Da hörten wir auf einmal Stimmen. Lara hielt mich am Arm fest und wisperte: "Was auch passiert, stell jetzt ja nichts blödes an." Ich nickte nur und schlich allen voran. Hinter der nächsten Ecke strahlte das helle Licht einer Taschenlampe. "Haltet euch bereit!", murmelte ich kaum hörbar und zog meine Desert Ranger, auf die ich zuvor einen Schalldämpfer gesetzt hatte. Stern hatte irgendein Lautlosding, das an ihrem Handgelenk hing. Lara und Jack benutzten eine Häckler. Jane und Hillary dagegen ballten leicht zitternd die Fäuste. Jane kam ganz an den Rand der Ecke und spähte, gegen die Wand gelehnt, vorsichtig dahinter. Zwei Wachmänner latschten dort herum. Einige Zentimeter hinter ihnen konnte sie eine Tür sehen. Der erste Wachmann ging nun auf uns zu. Doch als er die Grenze der Wand erreichte, pirschte sich Jane lautlos aus dem Hinterhalt und drehte dem Wächter den Hals um. Doch plötzlich kamen von hinten mindestens fünf weitere Wachen und schossen auf uns mit Betäubungsgewehren. So schnell wir nur konnten rannten wir den Gang runter. Jane, Hillary und Jack wurden jedoch getroffen und blieben reglos am Boden liegen. Stern rannte weiter, während ich und Lara uns hinter einer großen Kiste verschanzten und hilflos zusehen mussten, wie auch Stern nach einem Volltreffer der Typen in sich zusammensank. Sie wurden alle vier weggeschleppt. Nach Luft ringend lugte ich zu der Tür hinüber. "Ich glaube sie sind weg.", seufzte ich erleichtert, "Aber was nun?" "Uns bleibt nichts anderes übrig als hinterher zugehen.", erwiderte Lara und ehe ich etwas antworten konnte, trippelte sie auch schon hinüber. Hinter der Tür befand sich eine Leiter, die zu einem weiteren Gully hinaufführte. Vorsichtig stiegen wir sie hoch und öffneten den Deckel einen Spalt breit. Wir waren bei einem Hafen gelandet. Nachdem wir uns vergewissert hatten, dass uns niemand sieht, schlüpfen wir schnell aus dem Gully und huschten zu einer der Kisten, die dort überall rumstanden. Glücklicherweise hatte Lara einige Tücher und haufenweise Kloroform in ihrem Rucksack. Also kämpften wir uns leise den Weg frei. Schließlich kamen wir zu einer schwer bewachten Tür. Ich kramte eine Weile in meinem Rucksack herum. Nach einer Weile zog ich dann eine Schrotflinte und zwei Head-sets hervor. Lara grinste und zückte ihre Häckler. Nach einem harten Kampf schafften wir es schließlich auf Zehenspitzen durch die Tür.

Kapitel 6: Undeliberated Voyage

Nachdem wir uns durch die Tür gezwängt hatten, krochen wir in den Schatten geduckt zu der nächstbesten Kiste und versteckten uns dahinter. Von unserm Platz aus konnten wir einige Männer und eine Frau beobachten, die sich anscheinend stritten. In der hinteren Ecke des Raumes kauerte ein kleines blondes Mädchen neben einer besonders großen Kiste. In dem gegenüberliegenden Teil lagen Stern und Jack aneinander gekettet. Hinter den Männern lag Jane in einer leicht gekrümmten Haltung. Aber sie war wach und unversehrt. Ich blickte mich bebend nach Will um. Was hatten diese Schweine bloß mit ihm angestellt? Lara legte mir ihre Hand auf die Schulter, damit ich nicht plötzlich auf die Typen losginge. Das Mädchen schien etwas bemerkt zu haben und blickte sich misstrauisch um. Als ich sicher war, dass Lara abgelenkt war, riss ich mich von ihrem festen Griff los und huschte näher an die Typen heran um zu verstehen, was die da redeten. Lara schlug sich die Hand vor den Kopf und trippelte hinterher. Gebannt lauschten wir dem Gespräch der Gesellschaft: "Irr seid sollche Idioten! Woh ist nun dieserr verrdamnte Chip!", bellte ein Kerl, der sehr nach einem Japaner aussah, aber nach Russe klang. "Wie schon gesagt.", antwortete einer mit schulterlangen Haaren, "Die kleine Ratte hat mir in die Hand gebissen. Dabei muss ich ihn verloren haben." Der Japaner kratzte sich nachdenklich am Kopf und verstrubbelte sich die Ohrlangen Haare. "Nunn, dann müsstest err noch bei demm Grrundstüg seinn. Wass ich jedoch bezweiflle. Mann hatt ihn bestimmt endddeckt.", sprach er langsam "Wirr sollden unserren kleinen Frfreund mal bei uns wilgommen heisen." Der Typ mit den langen Haaren ging nach hinten zu dem Mädchen und wies sie mit einer Handbewegung bei Seite.

Diese wich zögernd zurück. Plötzlich wurde ich von der Seite gepackt. Es war Lara. Während sie mich umklammerte, hielt sie mir den Mund zu. Ein paar Minuten später wusste ich, was das sollte. Der Kerl kam zurück. Er hielt eine schlaaffe Gestalt in den Armen: Es war Will! Mir stockte der Atem. Als er ungefähr in der Mitte des Raumes stand ließ der Typ Will auf den harten Betonboden fallen. Meine Augen wurden so wässrig, dass ich fast nichts mehr sah. Ebenfalls erschrocken, rannte das Blondchen zu Will hinüber und versuchte ihn wach zu kriegen. Die Andern sahen sich das ganze fast schon amüsiert an. Schließlich zog einer von denen die Kleine beiseite und trat Will gegen die Seite. Dieser regte sich ein wenig. Er schlug die Augen auf und setzte sich zitternd auf. Sein Atem ging Stockweise. Er schaute sich bebend um und brach dann in angsterfülltes Wimmern aus. An seinem Hemd war ein dunkelroter Fleck und er sah sehr mitgenommen aus. Lara hatte inzwischen größte Mühe mich festzuhalten, weil ich ihr wie wild gegen ihr Schienbein trat. Jack und Stern waren durch das Gebrülle inzwischen auch aus der Ohnmacht erwacht. Das kleine Mädchen kniete sich zu ihm hinunter und beruhigte ihn. „Wer seid ihr? Was habt ihr mit mir vor?“, keuchte Will "Wilgommen bei den Jakosa! Du wirrst uns bei unserrem Vorrhaben helfen.", johlte der Japaner und lachte schallend. Der Kerl mit den langen Haaren packte Will und sperrte ihn wieder in die Kiste. Doch plötzlich erklang ein lautes "HALT!" Jane hatte sich befreit und stand nun mit gezückten Pistolen vor der ganzen Gesellschaft. "Lasst ihn frei!", zischte sie zornig, "und die anderen auch!" Der Japaner kam auf sie zu und knurrte: "Geben sie mirr den Chip! Ich weiß genau, dass sie ihn hahben." "Nur über meine Leiche!", keifte sie zurück. Der Japaner zuckte grinsend mit den Achseln "Dann muss err eben drran glaubenn!" Er deutete auf Hillary, der soeben von einem weiteren

Mann in den Raum gezerrt worden war. Erschrocken ließ Jane die Waffen fallen. "Und jetzt geben sie mir den Chip!" Doch in diesem Moment stieg in Lara eine furchtbare Wut auf. Sie sprang aus dem Versteck hervor und schlug dem Japaner den Chip aus der Hand, den er gerade aus Janes zitternden Fingern gerissen hatte. Eine wilde Schlägerei um den Chip begann. Ich nutzte die Gelegenheit und rannte zu Will hinüber. "Ich bin angekettet, Ann. Es ist eine Katastrophe!", jammerte er mir entgegen. Ich zog mein Taschenmesser und flüsterte Will beruhigend zu: "Es wird alles gut, versprochen!" Nachdem ich das Schloss geknackt hatte, machte ich mich an die Ketten ran. Doch zu früh gefreut! Plötzlich schlug mich jemand, der aus der Dunkelheit zu kommen schien, mit einem Knüppel oder so was ähnlichem (von hinten konnte ich das ja nicht sehen) einfach nieder. Ich konnte nur noch die vergebliche Hilferufe von Will hören. Dann wurde es dunkel. Inzwischen hatte Hillary Jack und Stern befreit. Jane und Anger führten einen unerbitterten Kampf um den Chip. Die anderen waren bereits abgehauen. Sie hatten auch Will mitgenommen. Doch dann geschah eine Dummheit. Anger hatte mit der freien Hand ein Messer gezogen und schlug wie ein Berserker damit um sich. Er hatte den Chip mit der anderen Hand fest umklammert. Jane versuchte so gut es ging den Hieben auszuweichen, sah jedoch schon furchtbar zerkratzt aus. Das ganze fand neben einem Steg statt. Als die Beiden unmittelbar am Ende des Stegs standen, hieb Jane mit solch einer Wucht gegen Angers Schulter, das dieser ins Taumeln geriet und zu Janes entsetzten den Chip versehendlich im hohen Bogen in Richtung Wasser warf. Er landete auf einem Postdampfer in einem der Postsäcke. Anger war inzwischen selbst ins Meer gestürzt und paddelte irgendetwas vor sich hin säuselnd davon. Ich kam inzwischen wieder zu mir und blickte mich verwirrt um. "Was ist passiert?", wendete ich mich mit bebender Stimme an Lara. Diese schilderte mir, was geschehen war. "In welche Richtung ist denn der Dampfer gefahren?", fragte ich nachdem sie fertig war. "Da entlang.", antwortete Lara und deutete mit dem Zeigefinger nach Osten. "Dann weiß ich wo er lang ist!", sagte ich leicht lächelnd, "Kommt mit!" Wir stiegen ein kleines Wohnboot und fuhren in Richtung Deutschland. Ich wusste genau, was zu tun war: Ich würde nun nach 6 Jahren meine alte Freundin Adelheid wieder aufsuchen.

Kapitel 7: Known Faces

Es war gerade 8 Uhr morgens als das laute Klingeln des Weckers Adelheid aufweckte. Adelheid war zu der Zeit noch 46 Jahre alt, hatte schulterlange honig-blonde Haare und schon einige Falten im Gesicht. Um so auffälliger waren deshalb ihre Augen. Sie wollten nicht so recht ins Bild passen, denn es schienen die blauen Augen einer Zwanzigjährigen zu sein. Verschlafen setzte sie sich in ihrem Bett auf. Am liebsten hätte sie sich wieder in ihre rot orange karierte Bettwäsche gekuschelt und weitergeschlafen. Aber dann stand sie doch auf und trottete ins Bad. Nachdem sie sich gewaschen und fertig angezogen hatte ging sie gutgelaunt wie meistens in die Küche. Ihre Mutter, eine alte, kleine Frau mit kurzen grauen Haaren und schwarzen Käferaugen, wuselte bereits dort umher. Ihre 14 Jahre alte Tochter Christine war auch schon wach, saß jedoch gelangweilt am Frühstückstisch. Christine war für alter schon ziemlich groß, hatte rot-blonde Haare, blaue Augen und ein Temperament wie ein Mustang. Ihr Vater und Adelheids Ex-Mann war Oliver. Er hatte Adelheid immer noch lieb, deren Mutter hatte diese Ehe jedoch kaputtgemacht. Oliver war gut genährt, hatte rot-blonde, kurze Haare und dunkelblaue Augen. Er war bei der Polizei und trug fast immer seine Uniform. So auch heute. Auch wenn er mit Adelheid geschieden war, kam er jeden Tag über zu ihr nach Hause. Adelheid arbeitete bei der Mordkommission 2 war jedoch nur eine Art Aushilfskommissarin. Trotzdem löste sie fast jeden Fall alleine. Doch für heute hatte sie sich beurlaubt. Gestern hatte eine Bekannte bei ihr angerufen. Sie sagte sie hätte ein besonders großes Problem und wolle sie heute treffen. Adelheid hatte Oliver darum gebeten die Bekannte und ihre Freunde vom Hafen abzuholen dieser war nun auch schon auf dem Weg dorthin.

Die alte Bekannte war natürlich ich. Wir waren dem Dampfer bis nach Berlin gefolgt. Nun standen wir bei einem Hafen und wussten nicht wohin. Ich wusste nur, das hier jemand wohnte der mir und Lara wohlbekannt war.

Jane blickte sich mit finsternen Blick um. Sie war hier aufgewachsen und zwar im örtlichen Kinderheim. Seitdem hasste sie Berlin. Ich erinnerte mich: {Will war hier ebenfalls aufgewachsen (na ja aufgeprügelt trifft's ehr). Oh nein! Jetzt denke ich schon wieder an ihn!} Ich musste mit mühe eine Träne unterdrücken. Doch Zeit zum heulen blieb mir nicht, denn da kam auch schon Oliver mit seiner Streife. „Moin!“, grüßte er uns nachdem er aus dem Auto gestiegen war und ging auf unsere kleine Gruppe zu. „Hallo Olli! Hast dich ganz schön gut gehalten. Wie geht's?“, grinste ich zurück. Weiterhin fröhlich schnatternd stiegen wir in den Wagen und kamen nach einer kurzen Fahrt endlich bei Adelheids Haus an. Als wir durch das kleine, schwarze Gartentor gingen kam Adelheid uns auch schon freudestrahlend entgegen. Nun schlossen wir uns nach sechs Jahren endlich wieder in die Arme. „Ach Ann! Jetzt bist du also wieder da. Schön!“, murmelte Adelheid glücklich. „Es tut gut dich zu sehen!“, antwortete ich lächelnd. Während wir so da standen und uns umschlungen, fing Jack an mit Christine zu flirten, die sich gerade an ihrer Mutter vorbei durch die Haustür gezwängt hatte. „Erst 26 Minuten rum und schon macht er uns Schande!“, stöhnte Stern und blickte genervt zu Jane und Lara hinüber, die sich schon wieder sämtliche Rippen anknacksten, um nicht laut loszulachen. Adelheid und ich hatten uns inzwischen wieder losgelassen und gingen schwatzend ins Haus. Die andern kamen hinterher und versuchten Stern sozusagen das Maul zu stopfen, weil sie ihnen lauthals

motzend hinter ihnen herdackelte. Drinnen wurden wir von Adelheids Mutter empfangen, die auch sofort anfang für uns alle Frühstück zu machen. Wir setzten uns alle an den Küchentisch und machten es uns gemütlich. „So Ann..“, begann Adelheid und verschränkte die Arme, „jetzt erkläre mir bitte, weshalb du und deine Freunde meine Hilfe brauchen!“ Lara und ich schilderten ihr was passiert war. Doch als wir dabei angelangt waren, wo ich kurz davor gewesen war, Will zu retten, ihn dann aber doch wieder verloren hatte, versagte mir die Stimme. Hillary, der direkt neben mir saß, nahm mich behutsam in den Arm und versuchte mich zu beruhigen. Aber ohne Erfolg. Während Lara weiter erzählte, vergrub ich mein Gesicht in Hillarys Schulter und begann zu weinen.

Weit weg von alldem stand das Grandhotel Adleron in Westberlin. Dort wohnten drei Leute aus verschiedenen Ländern, die Lara, Jane und ich sehr gut kannten: Zib aus Afrika, Alberto aus Italien und Stan vermutlich aus der Türkei. Zib und Lara kannten sich schon seit Laras 23. Lebensjahr und wir hatten schon einige Abenteuer zusammen bestanden. Zib war ein 23 jähriger Neger mit schwarzer Igelfrisur und schwarzen Augen. Bevor Lara Will kennen gelernt hatte, war Zib ihr Techniker gewesen. Alberto war ein guter Freund von Zib, wohnte aber erst seit kurzen bei ihm. Er war für seine 20 Jahre ziemlich klein und pummelig. Seine schulterlangen schwarzen Haare hatte er lustigerweise zu Rasterlocken machen lassen, die meist über sein braungebranntes Gesicht hingen. Im großen ganzen sah sein Gesicht aus, wie das eines 16 jährigen Schuljungen. Er war Erfinder von Beruf, interessierte sich aber sehr für Philosophie. Stan war ebenfalls ein guter Freund von Zib. Aber besonders gut kannte er Jane. Sie waren nämlich beide im Kinderheim aufgewachsen. Schon damals hatte er sich Hals über Kopf in sie verliebt. Doch seit er mit 18 das Heim verlassen musste, hatte er nie wieder von ihr gehört. Das war auch der Grund, weshalb er heute mit seinen 27 Jahren ein schlimmes Alkoholproblem hatte. Er war 2,10 Meter groß und schlaksig, hatte gebräunte Haut und dunkelbraune Augen, die aber meist von mehreren Strähnen seines langen, fettigen, schwarzen Haares, das er meistens als Pferdeschwanz trug, bedeckt wurden. Diese drei Freunde bildeten eine Art Wegeh, welche nun seit zwei Jahren in diesem Hotel hauste. Heute feierte Stan seinen 27. Geburtstag. Doch wie immer konnte er sich nicht sehr darüber freuen. Er saß schon den ganzen Morgen entlang am Fenster seines Zimmers und starrte in die Ferne. Heute vor genau 8 Jahren hatte er die Liebe seines Lebens verloren. Was gab es denn da groß zu feiern? Er seufzte leise und nahm einen tiefen Schluck aus seiner Bierflasche. Sie war schon wieder halb leer und dazu auch noch seine letzte. Vielleicht sollte er raus und sich ne neue Kiste holen. Sein Blick wanderte wieder nach draußen. Dort tobte ein gewaltiges Unwetter. Stan schüttelte entschieden den Kopf. Bei diesem Sauwetter würde er nicht einen Fuß vor die Tür setzen. Wahrscheinlich würden Alberto und Zib größte Mühe haben, mit ihrer Schrottkarre auf Trockenreifen heil nach Hause zu kommen. Ehrlich gesagt war ihm das auch egal. Er zog ein altes Medallion hervor in dem es leise tickte. Es war Janes Uhr, die sie ihm zum Abschied gegeben hatte. Man konnte das Medallion öffnen. Auf der einen Seite war die Uhr, auf der anderen ein Farbfoto von seiner 15 jährigen Jane. Traurig betrachtete Stan das Bild und begann leise vor sich hin zu summen.

Als Alberto und Zib dann am Nachmittag völlig durchnässt vom einkaufen zurück kamen, lag Stan schlafend neben dem Fenster am Boden. In der einen Hand das Medallion, in der anderen die leere Bierflasche. „Das darf doch nicht wahr sein!!“,

stöhnte Alberto entnervt und blickte erst auf die Flasche dann auf fünf weitere Flaschen die vor Stans Bett standen, „Er bekommt noch mal eine Alkoholvergiftung wenn er so weitermacht.“ Zib verdrehte die Augen und fing an, die Flaschen wegzuräumen. Alberto versuchte unterdessen Stan ins Bett zu ziehen, bekam ihn aber verständlicherweise keinen Zentimeter weit weg. Zib lächelte und half ihm dabei. Ein paar Minuten später lag Stan dann endlich unter der Decke. Alberto trotte in die Küche und fing an Abendessen zu machen. Zib setzte sich auf die Bettkante und strich liebevoll über Stans verfilztes Haar. Dann ging er in sein Arbeitszimmer.

Nach einer guten Stunde hatten Adelheid und Oliver es dann geschafft mich zu beruhigen. Jane jedoch war irgendwie abweisend. Etwas stimmte mit ihr heute nicht. Christine, die anscheinend genug von dem Geschmuse hatte, war währenddessen aus dem Esszimmer verschwunden. Ihr ging es furchtbar gegen den Strich, dass sie nun schon wieder ihr Zimmer für jemanden räumen musste. Warum zum Teufel zum Kuckuck verdammt noch mal musste ihre Mutter bloß immer jeden Typen bei sich aufgabeln, der sie darum bat. Weiterhin wütend vor sich hin grummelnd verließ sie das Haus und schlurfte quer durch den Garten zur Garage. Dort bestieg sie ihr Motorrad und preschte davon. {Die ganze Sache ist mal wieder rein typisch} dachte sie verdrossen, während sie die Autobahn hinunterfuhr {Muddi setzt sich irgendetwas in den Kopf ohne mich zu fragen und ich darf dann zum schlafen mit der Couch vorlieb nehmen. Und Paps macht dann auch noch mit. Scheiß Erwachsene!} Während sie so vor sich hin grübelte, merkte sie nicht, dass sie in der Nähe vom Adleron war. Christine wurde jäh aus ihren Gedanken gerissen, als es hinter ihr laut knallte und ihr Motorrad bedächtig zu schwanken begann. Sie zuckte zusammen und versuchte verzweifelt das Moped gerade zu halten. Zum zweiten mal krachte es. Christine warf einen Blick in den Rückspiegel und sah einen großen Lieferwagen, der wohl mal weiß gewesen war auf sich zukommen. Was sollte dieser Unsinn? Egal! Es war jedenfalls klar das der Kerl hinterm Steuer es auf sie abgesehen hatte. Sie musste schleunigst von hier verschwinden, oder sie würde in den nächsten zehn Minuten platt wie eine Flunder sein! Ein drittes mal fuhr der Wagen ihr hinten rein. Christine wich nach links aus, verlor das Gleichgewicht und stürzte auf einen Parkplatz. Ein grauenhafter Schmerz durchlief ihre Stirn. Warmes, klebriges Blut ran über ihr Gesicht. Sie blickte auf. Der Lieferwagen raste direkt auf sie zu. Nun war es aus! Sie würde sterben! Hier, auf der Straße! Und....Plötzlich packte sie jemand unter den Achseln und zog sie aus der Gefahrenzone. Gleich darauf wurde auch ihr Motorrad weggezogen. Der LKW machte eine scharfe Kurve, als wenn er von keinem anderem gesehen werden wollte, und jagte davon.

Christine saß am ganzen Körper bebend auf dem Bürgersteig. Ihr schwarzer Lederanzug war mit Schlamm und Dreck besprenkelt. Ihre Augen tränkten vor Schmerz. „Ey Mädels! Is alles klar?“, grunzte eine Stimme hinter ihr. Sie wirbelte herum. Dort hockte ein riesenhafter Mann, dessen Gesicht mit der Kapuze seiner grünen Fliesjacke verhüllt war. „W...was?“, fragte Christine perplex und starrte ihn an. „Öhm...ich wollt wisse ob de ok bist.“, erwiderte der Mann und zog seine Kapuze zurück. Christine blickte nun in ein Paar warmer, brauner Augen, die jedoch ein wenig verquollen wirkten. Sie starrte ihn mit großen Augen an. {Man ist der süß!}, dachte sie verträumt. Dann murmelte sie: „Habe mich nie besser gefühlt.“ Der Junge lächelte. „Mein Name is Stan.“ „Christine.“ Sie ergriff seine Hand. Dabei fiel ihr eine Tätowierung an seinem Arm auf. Es war eine kleine Nummernkombination, die auf seine Haut geritzt worden war. „Warst du bei der Armee?“, fragte sie und deutete darauf. Stan zog schnell einen

Ärmel darüber. „Also ick bring dick am beste erst mal zu mir nach Hause. So kannst ja net bleibe!“, fuhr er nach einer ziemlich peinlichen Stille fort. Er half ihr auf die Beine und stützte sie ab nachdem sie immer noch benommen schwankte. Dann tapsten sie in Richtung Adleron.

„Ann! Mädchen wach auf!“ Ich blinzelte. Ich lag auf dem Sofa in Adelheids Wohnzimmer. Diese beugte sich zu mir hinunter. Sie sah sehr besorgt aus. „Gibt es etwas neues von Will?“, fragte ich hoffnungsvoll. „Nein...aber ich brauche dringend deine Hilfe.“, antwortete sie erregt. Ich setzte mich auf. „Was ist los?“ - „M...meine Tochter... sie ist spurlos verschwunden! Ich... habe Angst, dass ihr etwas zugestoßen ist! Bitte...such sie!“, jammerte Adelheid. Ich sprang vom Sofa. „Wenn es weiter nichts ist!“, grinste ich. Ich holte die anderen und wir machten uns auf den Weg.

Endlich kamen Stan und Christine beim Adleron an. Stan setzte das erschöpfte Mädchen ab (dass er den ganzen Weg entlang auf den Armen getragen hatte) und öffnete die vornehm aussehende Glastür. Auf dem Weg nach oben schnauzte er noch den Portié an und stieg in den Aufzug. Als er an der Tür von der 502 klingelte, stürmte ihm sofort ein kleiner pummeliger Mann entgegen. „Mein Gott, Stan!“, rief er in Italienischen Akzent, „Du kannst einem nen Schrecken einjagen. Wir dachten schon du...“ er verstummte und umschlang Stans Taille. „Is ja gut, Mann! Ich hab mir doch nur Bier geholt!“, ächzte Stan und versuchte Alberto abzuschütteln. Dieser hatte nun Christine entdeckt, die sich gegen die Wand lehnte und glotzte sie neugierig mit kleinen Knopfaugen an. „Dat sieht mir irgendwie nicht nach Bier aus!“, sagte er grinsend und schielte Stan verstohlen an. „Natürlich is dis kenn Bier Knallkopf!“, raunzte Stan, „Die Klene wurd von irgendeinem Wutz mit Schrottmühle angegriffen und ich hab ihr das Leben gerettet. Alles klar, Wuschi?“ „Nenn mich nich immer Wuschi!“, quiekte Alberto aufgebracht und stürmte zurück in die Wohnung. Da kam auch schon Zib zu ihm hinüber. Er wollte ihm grad schon eine Predigt halten ,von wegen er solle sich nicht immer mit Alberto kappeln, als ihm Christine ins Auge fiel. „Neue Freundin?“, fragte er erwartungsvoll. Stan verdrehte die Augen. Er wusste, das Zib sich nichts sehnlicher wünschte, als das er endlich über Jane hinwegkam. „Ne...ähm...dis is ne lange Geschichte.“, nuschelte Stan. „Na dann komm erst mal mit rein, du Traumtänzer! Da kannst du uns ja alles erzählen.“, grinste Zib und alle drei gingen in die Wohnung.

„Siehst du sie schon?“ Ich konnte Sterns Stimme nur schwach durch den Fahrtwind verstehen, der mir in meine Ohren Pfiff. Ich hockte auf dem Dach von Ollis Streifenwagen und hatte zwei feste Seile links und rechts an meinem Gürtel befestigt. Deren andere Enden hatte Lara an einer Halterung im inneren des Wagens strammbebunden. Nun rasten wir schon seit einer Weile durch die Straßen Berlins. In den Wagen passten nur vier Leute. Jack und Jane hatten sich hinten auf die Rücksitze gezwängt, Olli rutschte auf dem Beifahrersitz hin und her und Stern saß am Steuer. „Keine Spur!“, brüllte ich ihr zu. „Das sagst de schon seit ner halben Stunde!“, maulte Jack mit dumpfer Stimme. Stern fing schon wieder an zu Fluchen. Ich wollte gerade wieder meine Witze reißen als ich plötzlich das Quietschen von Reifen hörte. {Ne! oder?} Ich wandte mich um sah einen...verdreckten LKW auf uns zu kommen. Ich wusste sofort was los war und kreischte so laut ich konnte ins innere des Wagens: „Stern wir bekommen Gesellschaft! Gib Vollgas!“ Das Blaulicht begann zu flimmern und Stern beschleunigte. Meine Augen begannen im Fahrtwind zu tränen und meine

offenen Haare peitschten in alle Richtungen. Da ging mir ein Licht auf. Wenn ich auf den Anhänger springen könnte würden die mich doch zu... Ich rief Stern zu: „Darci, du musst hinter den Wagen!“ „Was hast du vor?“, fragte Stern verwundert. „Wirst schon sehn...“ „Erst Hü dann Hot!“, kommentierte Jack. Ich wusste inzwischen nicht mehr ob ich mich über Jack ärgern oder über Sterns Miene totlachen sollte. Wie dem auch sei! Stern trat nun etwas auf die Bremse und wechselte die Spur bis der Lieferwagen an uns vorbeigezogen waren. Ich war so lange auf der rechten Seite abgetaucht und hing nun wie eine Spinne Kopfüber am Seil. Als ich mir ganz sicher war das der Fahrer des LKWs nicht in den Rückspiegel guckte schwang ich mich in die ursprüngliche Position zurück, nahm Anlauf, löste dabei die Sicherheitsleinen und sprang. Ich krachte mit dumpfen Aufschlag gegen den Anhänger und krallte mich an dem Stoff fest, der den Frachtraum verbarg. Ich wagte einen Blick hinter mich. Stern und Olli saßen wie versteinert da und hatten die Augen erschrocken aufgerissen. Jack, der mit seinen Fingern mal wieder unruhig herumspielte, schien gerade verzweifelt zu versuchen seine Kinnlade wieder zuzubekommen. Jane war die einzige, die ein verschmitztes Lächeln aufgesetzt hatte. Die Seile, die mich gehalten hatten flatterten nun im Rhythmus des Fahrtwinds als wären sie schwerelos. Ich wandte mich nun wieder meinem neuen Problem zu. Ich würde mich mit Sicherheit nicht mehr lange halten können. Ich musste einen Weg finden, aufs Dach zu klettern. Vorsichtig krackelte ich höher. Immer wieder rutschte ich an dem glatten Stoff mit den Füßen ab. Endlich schaffte ich es das ebenso glatte Dach zu erklimmen und befestigte mühselig eine Sicherheitsleine. Erschöpft aber wohl auf legte ich mich flach auf den Bauch. Jetzt konnte ich mich erst einmal in aller Ruhe über mich selbst ärgern. Das war mal wieder rein Typisch für mich. Eine meiner unverantwortlichen „Stürzen wir uns ins Abenteuer“ Operationen. Wenn ich geschnappt würde wäre ich aber wenigstens bei Will. {Arg! Scheiß drauf!} Auf jeden Fall gab es keine andere Möglichkeit, das Versteck dieser Bastarde zu finden.

Zib sah Stan ungläubig an nachdem er ihm erzählt hatte was sich auf der Straße zugetragen hatte. „Stan, du hast wohl zu tief ins Glas geschaut!“, sagte er und verzog seine Lippen zu einem hämischen Grinsen. „Ne, Man! Dis is alles war. Ohne Scheiß!“, erwiderte Stan und sah auf, „Können diese Augen lügen?“ „Ne aber...“ „Soll das n´ Witz sein?!“, fuhr Alberto ihm ins Wort, „Du hast 6 Flaschen Bier gesoffen und sagst du seiest noch nüchtern? Ha ha veralbern kann ich mich auch selbst!“ Stan funkelte ihn von der Seite her zornig an. „Dich hat keiner nach deiner Meinung gefragt Wuschi!“, raunzte er. „Hört auf euch zu streiten, vermaledeite Rasselbande!“, zischte Zib, ehe Alberto Stan eine weitere Beschimpfung gegen den Kopf werfen konnte. Dann wandte er sich mit süßlicher Miene an Christine. „Warum warst du eigentlich bei dem Wetter draußen?“, fragte er sie. „Ach! Ich war von Zuhause abgehauen, weil meine Mutter schon wieder jemanden aufgegabelt hat und ich schon wieder mein Zimmer räumen sollte.“, sagte Christine erobert. Zib hatte ihr inzwischen ein Pflaster auf die Platzwunde an ihrer Stirn geklebt und den verdreckten Anzug in die Reinigung gesteckt. Als sie dieses Jemand erwähnte wurde Stan plötzlich hellhörig. „Wie heißt n´ eigentlich deine Mudder?“, fragte er. „Adelheid Möbius.“, sagte Christine schroff. Stan starrte sie an, als wäre sie eine Heilige. Nur mit Mühe schaffte er es seine Stimme wiederzufinden. Alberto und Zib sahen ihn verwundert an. „H...heißt ei...ne v-von dene z...zufällig Jane?“, stotterte Stan so leise, dass nur noch Christine ihn hören konnte. „Ja, Jeanette Johnsen.“, sagte Christine, „Das kann ich mir sehr gut merken, weil das ein Französischer Name ist und ich liebe F...“ doch weiter kam sie nicht. Stan war

aufgesprungen, wobei sein Stuhl scheppernd zu Boden gefallen war, und rannte in Richtung Wohnungstür. Das Amulett fest umklammert. „Halt! Warte!“, schrie Christine ihm hinterher, die schon längst begriffen hatte, was er vor hatte, „Ich komme mit!“ und schon wuselte sie ebenfalls zur Tür. Draußen hockten sich die Beiden auf Christines Motorrad und rasten in Richtung Osten.

Jussi starrte durch das mit Regentropfen besprenkelte Fenster. Ihre wachen braunen Augen in die Biegung nach Westen gerichtet. Von rechts drang das Gemecker von Stern an ihr Ohr. Nachdem Ann auf den fahrenden Wagen gesprungen war, war ihnen der Sprit aus gegangen und sie hatten keine Ahnung wo sie jetzt war. Auf einmal fühlte Jane sich schrecklich verlassen. Um sich etwas abzulenken schaltete sie das Radio ein. Es lief gerade ein Lied von Eminem. Doch das bewirkte das genaue Gegenteil. Das Lied hieß Stan. {Nein das fehlte noch! Gute Laune ade!} Jane kauerte sich auf den Sitz und ihr Blick wanderte wieder nach draußen. Doch sie traute ihren Augen nicht. Christine kam mit ihrem Motorrad auf ihr Auto zu. Hinter ihr saß ein hochgewachsener Mann in grüner Fliesjacke und braunen Augen. Jane stockte der Atem. {Nein! Das ist unmöglich!} Sie stieß die Tür auf und rannte auf den Mann zu, der gerade abgestiegen war. „STAN!“ Der Man wirbelte herum und Jane stürzte ihm in dessen Arme. „Jane! Ey Krass, Man!“, murmelte Stan. Dann küssten sich die Beiden. Sie standen auf der Straße und ließen sich nicht mehr los. Autos, Motorräder, LKWs sie alle stoppten und hupten empört. Alle sahen die Zwei an, die endlich wieder vereint an. Dies war Stans schönster Geburtstag.

Kapitel 8: Hunt to the Unknow

Ich blickte auf. Der LKW bog nun in eine verschmutzte Gasse ein und verlangsamte das Tempo. Anscheinend war er nun endlich am Ziel. Ich war inzwischen in die Hocke gegangen, bereit abzuspringen. Meine Gelenke waren steif geworden und mein Rücken schmerzte. Es kam noch erschwärend dazu, dass ich am ganzen Körper zitterte. Doch das kam nicht nur vom Wind oder vom Regen, der mir den ganzen Weg entlang ins Gesicht gepeitscht hatte. Es war das übliche mulmige Gefühl, das mich vor jedem Einsatz packt. Es war eine Art Angst. Ich hasse dieses Gefühl. Es lenkt furchtbar ab. Doch wie immer sagte ich zu mir: {Hör jetzt auf mit dem Gebibber! Es gibt nun kein zurück mehr. Denk an Laras Worte. „Das wichtigste aller Abenteuer ist der Siegeswillen. Koste es, was es wolle!“}

Als der Wagen hielt, löste ich die Sicherheitsleine und sprang hinunter. Ich landete neben einer Treppe, die anscheinend in einen Keller führte. Ich duckte mich schnell unter der Reling durch und ließ mich nach unten fallen. Dunkelheit umfing mich. Ich wartete bis sich meine Augen daran gewöhnt hatte. Hier unten war ich erst mal sicher. Stimmen wehten vom Laster hinüber. Angespannt lauschte ich. Vielleicht würde ich wichtiges herausfinden. Es waren mehrere Männer- und zwei Frauenstimmen.

Bianca blickte wütend in die Runde. Die Männer hatten angefangen zu lachen, nachdem sie ihnen gesagt hatte, das sie mit dem Chef sprechen wollte. Nur Alice erwiderte ihren Blick in gleicher Form. „Du wirst nichts der gleichen tun. Mr. K möchte jetzt nicht gestört werden. Er ist schwer beschäftigt.“, zischte sie. „Genau! Geh doch flirten oder irgend so was in der Art!“, ergänzte Anger und blickte mit einem hämischen Grinsen zu Will hinüber, der inzwischen gefesselt in einer Ecke saß. Er hatte alles ganz genau mitbekommen (Er hat sehr gute Ohren!). Er versuchte sich irgendeinen Fluchtplan auszudenken, doch ihm schwirrten ständig solche Bilder im Kopf umher wie zum Beispiel Ann, die bewusstlos vor ihm am Boden lag....Oder war sie etwa Tod??? „Oh, Scheiße Verdammte!“, jammerte er halblaut und schüttelte sich. Alice drehte sich zu ihm um und fragte kalt: „Hast du dazu irgendetwas dazu zu sagen?“ Erschrocken blickte Will auf und schüttelte den Kopf als Antwort. „Dann halt die Schnauze, du Missgeburt!“, keifte sie. Doch in diesem Moment hörte es sich es an, als wenn zwei Stimmen gleichzeitig schrieten: „Beleidige ihn nicht noch einmal oder du kriegst es mit mir zu tun!“ Die eine Stimme war von Bianca und die andere...war ein wohlbekannte tiefe Frauenstimme. Konnte das möglich sein? Will stockte der Atem. Ann war hier!

Ebenfalls geschockt presste ich beide Hände auf den Mund. Das konnte aber auch nur mir passieren! Wie auf Zu Ruf waren die Verbrecher durcheinander gelaufen und suchten mich in jeder Ecke der Gasse. Doch bevor sie auch nur auf die Idee kamen die alte Treppe hinab zu steigen, hatte ich mich durch eine verrostete Kellertür gezwängt, die Gott sei Dank offen war. Doch in diesem alten vermoderten Keller, in dem ich jetzt stand, erwartete mich bereits die nächste böse Überraschung. Denn kaum hatte ich die Tür geschlossen, wurde ich plötzlich von einer Gestalt, dessen Gesicht ich nicht sehen konnte, von hinten gepackt. Eine dunkle Hand legte sich fest um meinen Mund. Ich schlug verzweifelt um mich. Vergebens! Der Kerl ließ nicht locker. Ich zwang ihn rückwärts zu taumeln, indem ich mein gesamtes Körpergewicht nach hinten

verlagerte. Von solchen Kinkerlitzchen ließ er sich allerdings nicht aus der Ruhe bringen. {Himmel, Arsch und Zwirn! Der Kerl ist gut!}. Aus irgendeinem Grund kam mir dieses Spielchen bekannt vor, doch ich konnte mich nicht mehr daran erinnern, da ich bei einem Unfall vor 4 Jahren alle Erinnerungen an meine Vergangenheit verloren hatte. Nur manchmal kamen Fetzen meiner Vergangenheit ans Licht. Während wir so weiter rangelten, zogen plötzlich Bilder an meinem Innerem vorbei: Bilder aus meiner Kindheit! Ich spielte mit einem jungen Neger. Das Spiel war ungefähr genauso wie meine Jetzige Situation. ZIB! {DER Kerl hat mich in der Zange?? NA WARTE!!!!} Jetzt war Schluss mit dem Blödsinn! Ich packte mit beiden Händen Zib rechten Arm und schleuderte ihn über meine Schulter hinweg zu Boden. Einen Aufschrei konnte er zum Glück unterdrücken. Zib setzte sich perplex auf den Hintern. Minutenlang starrte er mir tief in die Augen.

Während alle nach Ann suchten, erkannte Will die perfekte Gelegenheit zur Flucht. In diesem Durcheinander würde er bestimmt mit Leichtigkeit entfliehen können. Er hatte schon vorher die Fesseln an seinen Handgelenken mit einem spitzen Stein, der am Boden lag gelockert. Nun riss er ein paar mal daran {Vielen Dank für die Übungsstunden, Lara} und schon waren seine Hände frei. Als gerade keiner hinsah, sprang Will hastig auf und rannte so schnell er nur konnte zum Ende der Gasse. Der Weg in die Freiheit! Bei seinem Eifer bemerkte er allerdings nicht die Wachen, die 3 Meter über seinem Kopf auf zwei parallel liegenden, verrosteten Terrassen lauerten. Als er genau unter ihnen herlief, warfen die Wächter ein schweres Netz runter, in dem Will sich sofort drin verhedderte und wie ein Fisch in der Falle saß. Schreiend und fluchend musste er sich geschlagen geben.

Sein Geschrei riss mich aus der Trance, in die ich wegen Zib gefallen war. Ich wollte zum Ausgang rennen, doch Zib hielt mich am Arm fest. „Das ist zu gefährlich Ann! Sie werden dich umbringen. Bleib hier!“, flüsterte er. „Nein! Ich muss Will retten! Und wenn es mich das Leben kostet!“, erwiderte ich und warf zornig das Haar in den Nacken. „Nein!“, kreischte Zib verzweifelt, „Wir können ihm nicht helfen, wenn seine einzige Hoffnung vernichtet wird...“, er stockte. Da hörte ich es auch. Die Stimmen der Verbrecher kamen näher. „Komm mit!“, zischte Zib und rannte los. Mit einem letzten verzweifelten Blick zur Tür sprintete ich hinterher. Unsere Verfolger hatten unterdessen die Tür eingeschlagen und waren uns dicht auf den Fersen. Wir kamen durch einen Gang nach Draußen, wo zu meiner Überraschung Lara und die Anderen warteten. Darunter ein Mann, dessen Gesicht ich irgendwoher kannte. „LAUFT!“, schrie Zib ihnen entgegen. „Du spinnst wohl!“, grinste Lara und zog mich auf ein Motorrad. Die anderen teilten sich ebenfalls auf mehrere Mofas auf. Schnell starteten alle den Motor und rasten davon, ließen die Gasse der Verbrecher weit hinter uns. Diese konnten uns verständlicherweise nicht folgen und gaben die Verfolgung auf. Im übrigen kam nun dieser Japaner aufgeregt aus dem Geheimgang gestürzt und gab wild mit den Händen fuchtelnd den Anderen Anweisungen. Es schien der Anführer von diesen verrückten Mafiosi zu sein. Ob das wohl dieser „Mr. K“ war? Doch ich bekam davon eigentlich nur wenig mit. Ich wusste nicht, was ich von dem, was gerade passiert war halten sollte. Im übrigen war ich von Wut und Verzweiflung erfüllt. Diesmal hätte ich Will retten können, wäre bloß dieser verdammte Zib nicht dazwischen gekommen!

Kapitel 9: Till the End of the World

Als wir bei Adelheid wieder ankamen, lag sie auf dem Sofa und schnarchte vor sich hin. Ich wollte sie erst mal nicht wecken. Ich ging zu den Anderen in die Küche, um ihnen zu erzählen, was ich herausgefunden hatte. Doch als ich mitten im Vortrag war, fiel Zib mir ins Wort: „Ich habe diese Kerle schon etwas länger beobachtet und herausgefunden, dass sie in einem Stadtteil westlich von hier nach dem Chip suchen und...“ „Ach ja? Und woher wusstest du, wo sie sich versteckt haben?“, fragte ich mit aggressivem Ton in der Stimme. „Ich...ähm...ich...“, Zib kratzte sich am Kopf wobei er ein Gesicht machte, als hätte er gerade eine Katze überfahren, „Ich hatte den Chip!“ Er senkte den Kopf. „WAAAAAASSSSSSSS????????“ kreischten alle wie aus einem Mund. Zib nickte. „Euer Chip ist auf meinen Briefstapel gelandet, den der Briefträger immer extra sortiert.“, fuhr Zib mit gesenkter Stimme fort, „Diese Mafiosi haben natürlich bald rausgefunden, wer den Chip hat und mir einen Drohbrief mit der Adresse zugeschickt. In Panik geraten hab ich das dumme Ding dann an Albertos Schwester Carmen in Venedig geschickt und.....Oh Gott!“ Seine Augen weiten sich vor Entsetzen „Sie werden ihn abfangen!“ „Dann müsen wir inter er!“ Wir fahren erschrocken herum. Hinter Zib stand André France. „Oh, nein!“, stöhnte Hillary gereizt. Er kam langsam auf uns zu, wobei er seine spitze Nase so hoch in den Himmel streckte, dass ich schon befürchtete, er würde über irgendetwas stolpern. (Etwa über Hillys Beine?) Er setzte sich dann direkt neben Jane. Es war Totenstille im Raum. Nur das Geknurre von Hillary und Stan war noch zu hören, als André charmant zu Jane überlächelte. Dann breitete er einen Flugplan auf dem Tisch aus. „Isch abe geört, das sie in beeits aben. Sie aben ein Flug nahe Tokio gebucht. Wi gönnen sie noch abwangen.“, fuhr André schließlich fort, „Seien ir bereit aufsubrechen?“ „KLAR“, riefen alle außer Stan und Hillary. Sie hassten diesen Kerl einfach so abgrundtief, dass sie nicht ein mal bereit waren, ihm zuzustimmen. „Und ich komme mit!“, rief eine Stimme hinter ihnen. Es war Adelheid. „Oh nein, Adelheid! Das ist viel zu gefährlich!“, sagte ich aufgebracht, „Sieh mich nicht so an! Nein, nein und nochmals NEIN!!!!“

Schließlich kamen wir doch überein, dass Adelheid mitkommt. Sie verabschiedete sich von ihrer Familie und setzte sich hinter mir auf ein Motorrad. Jeweils zwei Leute teilten sich eines. Als wir dann endlich starteten, hatte ich nur einen Wunsch: So schnell es ging diesen Alptraum zu beendenden, und wenn ich diese verdammten Gangster bis ans Ende der Welt verfolgen müsste. Ich wollte nur noch Will zurück!

Dieser war Meilen weit entfernt. Die Gangster versuchten ihn verzweifelt zur Mitarbeit zu zwingen. Er saß nun in dem grauen Lieferwagen mit dem schweren Netz auf dem Kopf, mit dem sie ihn eingefangen hatten. Vor ihm hockte Bianca und versuchte mit ihm zu reden, doch er wollte nichts von ihr wissen. Er starrte nur verdrießlich zu Boden und hoffte auf ein Wunder. „Nun hör mir doch wenigstens zu!“, schrie Bianca schließlich und schlug Will so heftig gegen sein Schienbein, dass er einen kurzen Aufschrei nicht Unterdrücken konnte. Er versuchte sie unter lautem Geflüche wegzustoßen, verfiel sich dabei jedoch noch mehr in seinem Netz. Bianca legte zwei Finger an sein Kinn, drückte seinen Kopf hoch, so dass er sie widerwillig ansah. „Ich bin auf deiner Seite, Will. Das musst du mir glauben!“, flüsterte sie. „Dann befrei mich!“, sagte Will kühl. „Ich kann dich jetzt noch nicht frei lassen. Ich brauche noch deine

Hilfe.“ Bianca starrte ihn flehend an. „Wobei?“, fragte Will, doch Bianca blickte plötzlich verblüfft auf seine Brust. Dort war ein schimmerndes Amulett zu sehen auf dem ein pechschwarzer skelettartiger Stern prangte: Anns Zeichen. Bevor er es verhindern konnte, ergriff Bianca dieses Amulett mit der freien Hand und betastete es. Sie schaffte es, dieses schillernde Ding zu öffnen. Sie blickte hinein und erstarrte, denn sie erkannte sofort das kleine Mädchen darin. Es hatte unnatürlich hellblaue Augen, braunschwarzes, strähniges Haar, war etwas kräftig gebaut und braungebrannt. Das war die junge Frau, die bewusstlos neben Will lag als die Gangster aus London türmten. Das einzige, das auf dem Bild nicht identisch war, war das die Narbe, die quer durch ihr rechtes Auge ging, auf diesem alten Foto fehlten. Vermutlich hatte sie sich die Narbe etwas später bei einem Autounfall zugezogen. „Das ist meine Freundin.“, sagte Will, „da war sie aber noch klein.“ Er lächelte kurz, dann zog er so gut es ging den Kopf weg, als er bemerkte, wie ihm eine Träne über die Wange lief. Er wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. Dann fragte er schon etwas energischer: „Wobei soll ich dir helfen?“ „Hör zu! Wenn die Kerle diesen Chip ihrem Brötchengeber aushändigen, kann dieser die ganze Welt in Schutt und Asche legen.“, erklärte Bianca. „Was?“ Will sah sie erschüttert an. „Deswegen müssen wir die Gangster davon abhalten, ihr Ziel zu erreichen“, fuhr Bianca fort, „Bist du einverstanden?“ Will ließ einen tiefen Seufzer hören. Dann nickte er und sagte: „Also gut, ich mach´s.“ Bianca setzte ein breites Lächeln auf, reichte Will die Hand. Dieser zerrte seine eigene Hand unter dem Netz hervor, ergriff Biancas. „Haste ihn rumgekiegt?“, schnarrte eine Stimme hinter ihnen. Anger stand aufgeregt von einem aufs andre Bein hüpfend vor dem Eingang zum Laderaum. „Nichts leichter als das!“, erwiderte Bianca triumphierend. Darauf schnippte Anger mit den Fingern. Einige in schwarz gekleidete Männer kamen herbeigeeilt und nahmen Will das Netz vom Kopf. Dann zogen sie den perplexen Kerl auf die Beine. „He! Was soll das werden?“, rief Will verblüfft. „Dass, was diese eingebildete Gans da vor sich hin säuselt, nehme ich als ja auf. Und ohne großes Theater zu machen, wirst du uns folgen!“, erwiderte Anger mit hämischen Grinsen. Die Männer zerrten Will wieder in den Laderaum des Lieferwagens. Doch er machte keine Anstalten, sich zu wehren. Ganz im Gegenteil. Er traute dem Mädchen. Die Gangster verließen den Laderaum. Immerhin hatten sie Will nicht wieder festgebunden. Er merkte, wie der LKW anfuhr. Er kauerte sich in eine Ecke und vergrub sein Gesicht in den Händen. Wie lange sollte er das denn noch so weitergehen? Da hörte auf einmal jemand die Tür zu dem Raum in dem er jetzt saß, öffnete. Er lugte interessiert hinter ein Kisten hervor. Es war Bianca. Sie hockte sich vor ihn. „Hör zu!“, begann sie, „Sie brauchen deine technischen Fähigkeiten und wollen das du für sie in Häusern einbrichst. Ich werd dir alles beibringen, was du wissen musst, um nicht erwischt zu werden.“ „Bist du sicher, dass ich irgendwo vorbei huschen kann, ohne auch nur einen Blumentopf umzuwerfen?“, fragte Will und blickte auf seine dürre Gestalt hinab. „Du wirst schon sehen! Aus dir zaubere ich in kürzester Zeit einen Meisterdieb!“, erwiderte Bianca lächelnd und begann mit dem Training.

Kapitel 10: Back into the West

Ich saß auf einer Bank im Aufenthaltsraum eines Berliner Flughafens, umringt von meinen Begleitern. Wir alle hofften, dass sich die Gangster immer noch in Berlin befänden. Ich war allerdings nicht ganz bei Sache, da mir der Kopf wegen der Wut auf Zib rauschte, wodurch ich etwas wichtiges vergas, das uns hätte helfen können. Dazu kam noch erschwerend, das sich hinter meinem Rücken Hilly, Jane, Stan und André lauthals zofften. Lara hatte inzwischen die Farbe einer reifen Tomate angenommen, da mehrere Leute im Umkreis ihre Blicke auf uns wanden und versuchte verzweifelt den Streithähnen Einhalt zu gebieten. Kreischend und wild gestikulierend sprang sie von einem zum andern. Dabei stieß sie noch laute Flüche aus. „Seit endlich still!!!“, schrie Adelheid schließlich „Ann muss sich konzentrieren. Also haltet die Klappe!“ Ich hörte die Geräusche um mich herum nur ganz undeutlich. Ich schlug mir verzweifelt die Hände gegen die Stirn, um einen klaren Kopf zu bekommen, jedoch ohne Erfolg. Denn jetzt hob durch die plötzliche Stille um mich auch noch ein widerliches, monotones Summen an. Doch plötzlich hörte ich eine wohlbekannte Stimme, die mich vor Schreck zusammen zucken ließ. „Was ist denn los mit dir, Ann? Es ist doch so unglaublich einfach!“, sagte sie vorwurfsvoll. Ich riss die Augen auf. Das konnte doch nicht möglich sein! „W-Will? Wo bist du? Will!“ stotterte ich verblüfft. Die Stimme lachte. „Das müsstest du doch selbst rausfinden können. Sieh auf deinem Radar nach!“ - „R-radar??“, Ich stieß mir vor die Stirn und lachte laut auf. „Was is?“ fragte Lara verblüfft und drehte sich zu mir um. „Ich fürchte, sie sein geschnappt über!“, meinte Alberto und grinste. „Ich bin doch so dumm!“, lachte ich und zog dann den linken Ärmel meiner orangenen Jacke zurück. Einige schwarzfarbene Geräte waren an meinem nackten Unterarm festgemacht. Ich zog mir eine Uhrähnliches Gestell vom Arm und drückte einige Knöpfe auf dem seltsamen Gerät. Es klappte auf und ein kleiner Radar kam zum Vorschein. Ich grinste zu Lara hoch, die das Ding mit hochgezogenen Brauen musterte. „Und wie bitteschön soll uns das helfen?“ , fragte sie mit missbilligendem Ton. „Folgendes: Nachdem ich vorhin auf den LKW gesprungen bin, habe ich dort einen kleinen Peilsender angebracht.“, erklärte ich „So können wir mit Leichtigkeit heraus finden ob der Laster noch in Bewegung ist und.....“ Da klingelte auf einmal mein Handy. Ein eiskalter Schrecken fuhr mir in die Glieder, denn der Klingelton, den das Handy da abspielte, war der, den ich für Will eingestellt hatte. Mit zitternden Händen nahm ich den Anruf an- und sie ertönte wieder. Die Stimme, die ich so vermisst hatte „A-Ann, Ann! Ich bin´s.....Will.“ Mir schossen die Tränen in die Augen. „W-w-w....WILL!!!!!!!!!!“

Will presste Biancas Handy fest an sein Ohr. Es tat ihm so weh, Ann am anderen Ende weinen zu hören, doch gleichzeitig war er selig, ihre Stimme zu hören. „Mit dir alles in Ordnung? Wie bist du an ein Telefon gekommen? Bist du frei?“ , sprudelte Ann los. „Es gibt da ein Problem.“ , erklärte Will und begann ohne Umschweife zu erzählen. Von Bianca, von seinen neu erlernten Diebeskünsten und ganz besonders von Biancas Bitte.

Als Will endete, blieb mir für eine Weile die Spucke weg. „Ich hätte da auch schon einen Plan parat. Erst mal, die Gangster haben den Chip nicht. Diese Penner haben ihn beim Versuch, ihn abzufangen, in eine Tüte gepfeffert, die heute einen Abflug nach

Main nehmen wird. Die Gangster werden auch in dieser Maschine sein. Hab gesehen, dass sie Tickets gekauft haben.“ - „Und wie ist nun dein Plan?“ ,fragte ich drängend. „Also, ich habe vor, dass zu tun was sie fordern. Da sie aus mir einen Dieb geschult haben, vermute ich mal, dass ich den Chip für sie stehlen soll. Sobald ich das Ding habe, stoße ich zu euch, wir rufen die Bullen und ehe sie sich versehen, sind unsre Gangster hinter Gittern. Ihr müsstet dann allerdings ebenfalls nach Main fliegen. Ich kann doch auf dich zählen, Ann?“ – „Natürlich!! Du stellst Fragen!“ – „Großartig! Die Maschine fliegt um 18 Uhr. Ich.....vermisse dich. Chiao!“ „WARTE!!!“ rief ich, doch da hatte er auch schon wieder aufgelegt.

Mein Gesicht war nass und die Augen rotgeweint. Lara legte mir tröstend die Hand auf die Schulter. „Ann“ ,sagte sie ganz leise zu mir „ich verspreche dir, dass wir ihn retten.“ Ich drehte mich zu ihr um und vergrub schluchzend das Gesicht in ihre Jacke. Lara strich mir stumm übers Haar. „Auf zur fröhlichen „Krümel-Rettungsaktion“ Alter“ , johlte Stan aufgeregt zu Hillary und packte ihn am Arm „Komm, Man! Wir geh´n Tickets holen.“ Hillary hinter sich herschleifend lief Stan in Richtung Kartenschalter. Sie kamen wenig später wieder zurück und Stan hielt grinsend ein paar Karten und...eine Bierdose in den Händen. Jane verdrehte die Augen. Dann waren es nur zwei Stunden bis zum Flug. Die Zeit verging wieder einmal so unglaublich langsam. Ich saß wieder auf der Bank und versank in Gedanken und Angst. Doch auch ein wenig Hoffnung machte sich nun in mir breit. In solchen Situationen war Will für Gewöhnlich für mich da. Für mich ließ er immer alles stehen und liegen. Ich vermisste ihn so sehr. Doch jetzt wo ich seine warme, helle Stimme gehört hatte, konnte ich wieder hoffen. Es ging ihm gut und das war immerhin was. Ich sah zu Stan hinüber, der auf dem Boden hockte und die vorbeigehenden Leute beobachtete. {Ob er jetzt wohl das Gleiche durch zu stehen hat wie ich?} ,dachte ich nachdenklich. Wenn ja, schlug er sich sehr wacker, denn er ließ sich wirklich nix anmerken. Er saß da, lächelte die vorbeieilenden Menschen an und trank ab und zu etwas von seinem Bier. Doch ich fühlte das jeder meiner Begleiter angespannt war. Alle....bis auf Zib. Er stand lässig an die Wand gelehnt neben André, der nervös an seinen Fingern knibbelte und starrte ins Lehre. Ich hatte nur noch wenig Erinnerung an ihn. Alles das war durch den Unfall damals irgendwo in meinem Kopf verschwunden. Doch ich war mir inzwischen sicher, dass wir uns damals im Streit getrennt hatten. Allmählich ergab das auch Sinn, so, wie er sich aufführte. Dass Will etwas passieren könnte ließ ihn völlig kalt. Ich hatte sogar das Gefühl, für ihn wäre es ein Segen, wenn Will einfach für verschwand. Ich spürte wie sich allein bei diesen Gefanken mein Magen verkrampfte. Es musste etwas verdammt schlimmes damals vorgefallen sein.
{Wenn ich mich doch nur erinnern könnte.....}